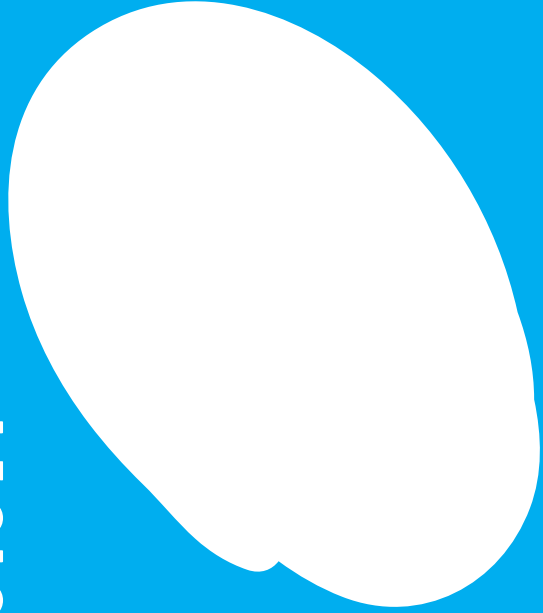


23.07.

2011

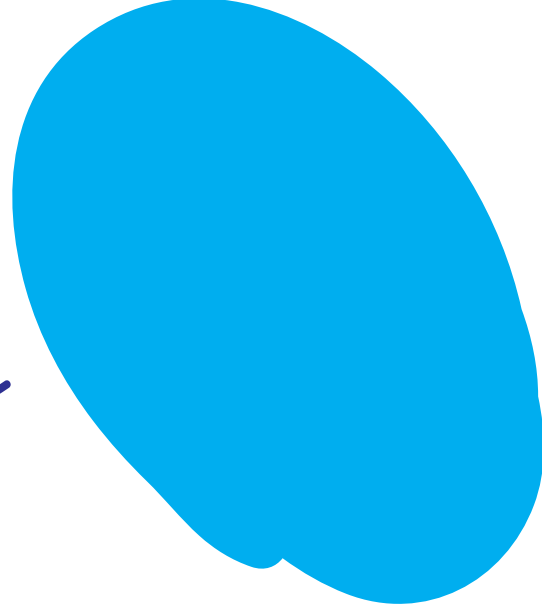
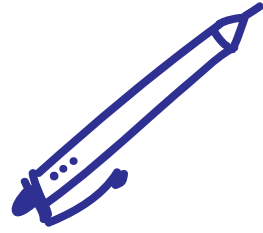


GLOBAL SPACE ODYSSEY

Aufruf zur Demonstration	4
Es war einmal ... Kultur	8
Selbstverwaltete Freiflächen	13
Musik aus Leipzig	20
Bedingungsloses Grundeinkommen	24
Was uns bewegt	31

Die Global Space
Odyssey ist eine
kulturpolitische
Demonstration und
versteht sich als
Plattform für die
verschiedensten
alternativen Kultur-
schaffenden in Leipzig.

Wir engagieren uns,
weil uns wichtig ist,
was in unserer Stadt
passiert!



mach mit

Aufruf zur Demonstration

Auch im Jahr 2011 werden wir das Gefühl nicht los, dass die PolitikerInnen aller Ebenen ihr Ding durchziehen, ohne uns zu fragen, wie wir uns unser Leben und Lebensumfeld vorstellen. Stattdessen wird munter weiter gespart und die soziale Spaltung der Gesellschaft vorangetrieben. Der Druck, die eigene Zukunftsplanung klar zu haben und die eigene Arbeitskraft zu möglichst schlechten Konditionen zu verkaufen, wird weiterhin größer. Der Staat zählt und überwacht uns lieber, als uns die Möglichkeit eines selbstbestimmten und menschenwürdigen Lebens einzuräumen. Wahlversprechen gelten schon kurz nach der Stimmabgabe nichts mehr.

Kein Wunder, dass unser Vertrauen in die institutionalisierte Politik längst auf ein Minimum gesunken ist.

Wirtschaftliche Interessen allerdings scheinen klaren Vorrang vor unseren Bedürfnissen zu haben. Trotzdem es massenhafte Proteste gegen Projekte wie *Stuttgart 21* oder gegen Atomkraft gab und gibt, tut sich die Politik schwer entgegenzusteuern und hält sich so lange wie es nur geht an die Interessen der Unternehmen.

Auch im städtischen Raum zeigt sich der Vorrang kommerzieller vor öffentlichen Interessen. Da werden Einkaufszentren und S-Bahn-Tunnel gebaut, die niemand so richtig

will und braucht, immer mehr Wiesen müssen Beton weichen. Unliebsame Personengruppen, wie Arme, StraßenmusikerInnen oder einfach nur „herumhängende Jugendliche“ werden durch die Dauerpräsenz von privater Security und Polizei aus den Innenstädten verdrängt, um anderen den ungestörten Konsum zu ermöglichen.

Und der Raum für Kultur von unten bleibt klein.

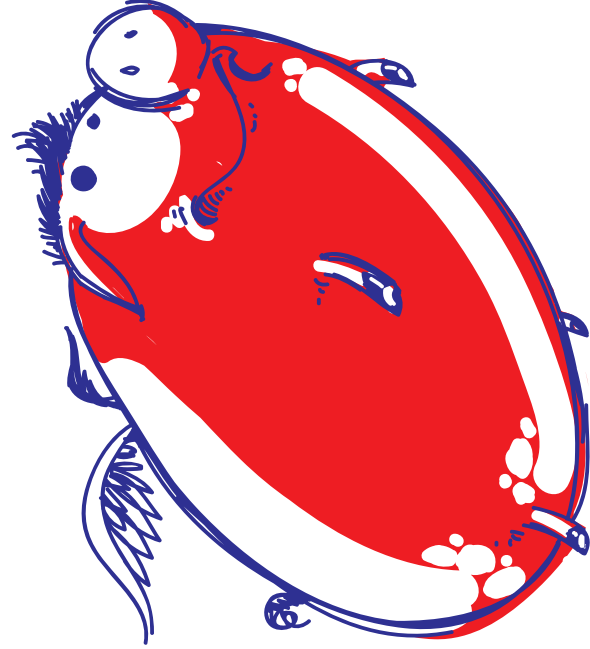
Es sind weiterhin bürokratische Hürden, die VeranstalterInnen von selbstorganisierten Kulturveranstaltungen und BetreiberInnen von Kulturräumen das Leben schwer machen. In Leipzig fordert die *Global Space Odyssey* seit einigen Jahren legale Möglichkeiten für Freiflächenpartys mit nicht-kommerziellem Anspruch zu schaffen. Ergebnislos bis heute, trotz ausgearbeitetem Konzept und Gesprächen mit der Stadt. Die Priorität liegt offensichtlich auf finanzkräftigen Großveranstaltungen statt auf selbstorganisierter Kultur.

Die *Global Space Odyssey* steht für ein selbstbestimmtes, solidarisches Zusammenleben – in Leipzig und darüber hinaus. Wir kommen aus kulturellen, kreativen und politischen Zusammenhängen und beanspruchen diese Gesellschaft mitzugestalten, auch jenseits der Bahnen der institutionellen Politik und über ein Kreuz bei den Wahlen hinaus.

Wir wollen selbst bestimmen wie wir leben, wie und für was wir arbeiten und wir wollen (mit)entscheiden, wenn es um die Gestaltung der Gegenwart und Zukunft geht. Wir wollen auch diese Stadt, in der wir leben mitgestalten und

den Slogan „Leipziger Freiheit“ mit unseren Vorstellungen ausfüllen. Wir sind mehr als bloßes Rädchen im Zahnrad des herrschenden Wirtschaftssystems. Wir wollen mehr Zeit, um zu reflektieren und Visionen zu entwickeln, die wir dann in die Realität umzusetzen versuchen.

In einer Gesellschaft, wie wir sie denken, ist Platz für jede und jeden, ganz gleich welcher Herkunft, Lebens- oder Lebensweise. Mit der Demonstration am 23.7.2011 wollen wir auch in diesem Jahr unsere Vorstellungen von Gesellschaft, Kultur und Leben auf die Straße tragen – laut und vielfältig.



Es war einmal ... Kultur

Nadine Weise & Sven Deichfuß,
SprecherInnen der *IG Kultur West*

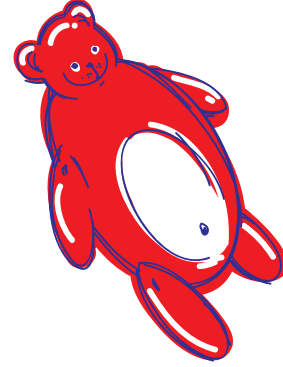
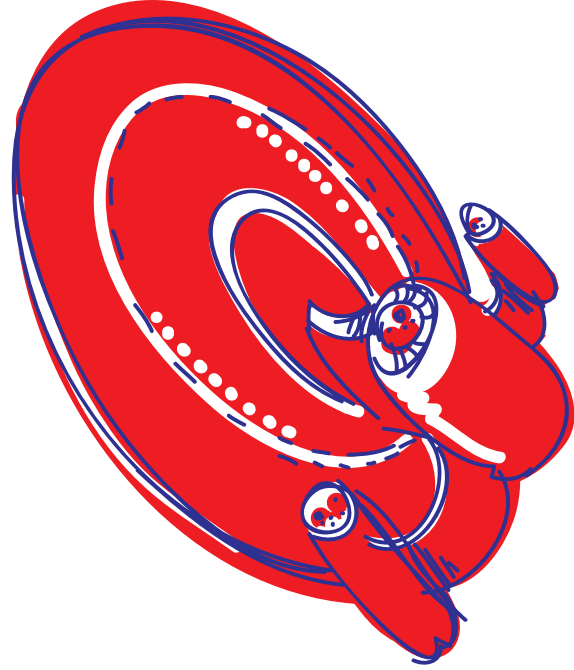
Stell Dir vor, Du lebst in einer überschaubaren Großstadt und Deinen Stadtteil prägen eine hohe Lebensqualität, ein vielfältiges Kulturangebot, engagierte Bewohner und Kreative sowie eine Atmosphäre, die zur Selbstverwirklichung motiviert. Auf relativ engem Raum wohnen Menschen, unabhängig von Alter, Einkommen und sozialem Status, denen genügend Freiräume zur Umsetzung von Ideen zur Verfügung stehen, die Kulturprojekte und -einrichtungen etablieren und legalisieren, die kreative Zentren miteinander aufbauen, die ganze Straßenzüge gestalten und neu beleben: Was kann einer Stadt besseres passieren?

Stell Dir weiter vor, die Stadtverwaltung erkennt das unverhoffte Potential dieses Stadtteils und beginnt sich an der Entwicklung zu beteiligen. Doch diese neue Aufmerksamkeit hat nicht nur positive Effekte. Auf einmal gilt der Stadtteil als attraktiver Immobilien- und Investitionsstandort, die soziale Durchmischung des Stadtteils gerät ins Ungleichgewicht und die Freiflächen bzw. -räume unterliegen nun einem Entwicklungsplan sowie behördlicher Kontrolle. Kreative und kulturelle Institutionen kämpfen plötzlich mit

vielfältigen Problemen – aufgrund der neuen Investoren, der neuen Bewohner, der neuen Politik, der neuen Auflagen usw.

Was passiert, wenn Kultureinrichtungen existenzgefahrende Auflagen erhalten, durch langwierige Entscheidungsstrukturen im Amt mürbe gemacht werden und im schlimmsten Fall schließen müssen; wenn die Ideen und Interessen der Bewohner bei der Entwicklung von Stadtteilen dem Primat von Investitionen und Profit unterworfen werden; wenn Selbstverwirklichung kaum noch möglich ist und sich die einstigen Pioniere des Stadtteils mit den von ihnen initiierten Kulturprojekten nicht mehr erwünscht fühlen. Stellst Du Dir dann nicht auch die Frage: Will diese Stadt diese Kultur noch?

Angenommen, die Stadt ist bei der Beantwortung unentschlossen: einerseits will sie einen kreativen Stadtteil mit einem bunten Kulturangebot für die Bewohner entwickeln, aber andererseits damit auch die Ansiedlung von großen Unternehmen und gut situierten Bürgern erreichen. Lassen sich diese unterschiedlichen Zielstellungen vereinbaren, indem bspw. neben einer bei jungen Menschen beliebten Kultureinrichtung eine Villa aufwendig saniert wird, damit sich wohlhabende Bürger ansiedeln; oder auch eine vielfältig nutzbare städtische Freifläche teilweise verkauft wird, um ein mittelständisches Unternehmen in den Stadtteil zu locken? Die Stadt zeigt ihre Ambivalenz aber auch in dem Umgang mit Kultur: so wird die Tradition des Stadtteils als Kulturs-



tandort zwar anerkannt und gefördert, aber sobald Interessenkonflikte zwischen den Kreativen oder Kultureinrichtungen und den neuen Bewohnern oder Investoren aufkommen, gerät dieses Bekenntnis zur Kultur oftmals in den Hintergrund. Lediglich internationale „Leuchttürme des Stadteils“ haben hier uneingeschränkte Unterstützung zu erwarten.

Auch die Beteiligung von Bewohnern an städtischen Entscheidungen wird unterschiedlich praktiziert. Zum einen werden die Interessen und Positionen der Bewohner bei Vorhaben mit geringer Tragweite gehört und dankend angenommen, zum anderen sind Entscheidungsprozesse bei großen Vorhaben und langfristigen Planungen oft wenig transparent oder integrativ. Dies zeigte sich bspw. bei den Bauvorhaben eines großen Einkaufsmarktes und eines Trainingszentrums: hier wurde stadinterner vorgeschrieben und die Planung soweit entwickelt, dass eine grundsätzliche Diskussion zur Ansiedlung derartiger Projekte nicht mehr möglich war. Lediglich bei den Modalitäten der Umsetzung wurden die Interessen der Bewohner teilweise beachtet.

Folgen dieser Unsicherheit in der Stadtverwaltung sind die uneingeschränkte Anwendung von Regeln statt der Ermöglichung von Handlungsspielräumen, ein gefühlter Konfrontationskurs statt eines kooperativen Miteinanders und eine deutliche Häufung von Interessenkonflikten. Und letztlich hat es zur Folge, dass es so scheint, als ob innerhalb der Stadtverwaltung diese Kultur nicht mehr gewollt ist, d.h.

sie als billiger Motor der Stadtentwicklung ausgedient hat.

Hören wir auf uns dies alles nur vorzustellen und benennen die Stadt: Leipzig! Wir alle sind Teil dieser Stadt und erleben das Beschriebene jeden Tag: unsere Interessen werden nicht ernst genommen, wir werden nicht gefragt oder sind schlicht und ergreifend nicht die erwünschte Zielgruppe. Doch es ist auch unsere Stadt – und wir sagen bewusst: auch! Wir sind nicht gegen die Entwicklung von Stadtteilen, wir sind nicht gegen begründete Auflagen oder geregelte Verfahren und wir sind auch nicht gegen die Stadtverwaltung. Aber wir lassen uns nicht bevormunden, nicht ignorieren und erst recht nicht verdrängen – wir sind Teil dieser Stadt und prägen, was Leipzig heute ist und morgen sein kann! Auch dafür steht die kulturpolitische Demonstration *Global Space Odysee*. Sie mag manchem zu laut sein, manchem zu unkonventionell und manch einer versteht sie gar nicht, aber damit bringen wir unsere Unzufriedenheit zum Ausdruck: hörbar durch unsere Musik und sichtbar durch unseren getanzten Protest!

Weiter Infos über die IG Kultur West unter:

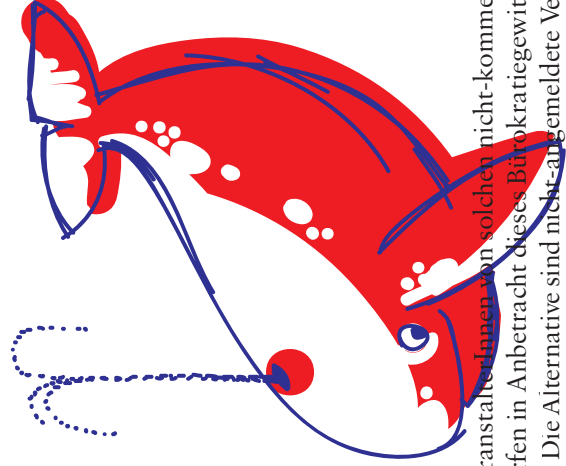
www.myspace.com/igkw

Selbstverwaltete Freiflächen für Kultur-Events in Leipzig? Fehlanzeige!

AG Freiflächenkonzept der GSO

Summer-Time! Das Leben verlagert sich nach draußen. Abends im Park sitzen, Sommerkino, Grillen und ... Partys im Freien? Ja, zumindest solange die Polizei nicht kommt und solchen Veranstaltungen ein jähes Ende setzt.

Man könnte denken, dass es die normalste Sache der Welt ist, dass Menschen die Dinge, die sie in kalten Jahreszeiten in geschlossenen Räumen betreiben, wenn es warm wird ins Freie verlagern. Eben auch Veranstaltungen mit verstärkter Musik. Doch Recht und Gesetz setzen dieser Form der Belebung des öffentlichen Raumes enge Grenzen. Die Bürokratie unterwirft Outdoor-Veranstaltungen einer Anmeldepflicht. Und mit diesem Akt beginnt ein Strudel von Prüfungs- und Genehmigungsverfahren. Naturschutz, Lärmbelästigung, Ausschankgenehmigung, TeilnehmerInnenzahlenbegrenzung etc. – derartigen Hürden sehen sich die, die im Freien legal Kultur machen wollen ausgesetzt. Nicht



wenige VeranstalterInnen von solchen nicht-kommerziellen Events werfen in Anbetracht dieses Bürokratiegewitters das Handtuch. Die Alternative sind nicht-angemeldete Veranstaltungen, die sich Jahr für Jahr im Sommer größter Beliebtheit erfreuen. Das Risiko der Auflösung durch die Polizei und des Einleitens von Straf- bzw. Ordnungswidrigkeitsverfahren ist für die AusrichterInnen allgegenwärtig.

Die *Global Space Odyssey* nahm sich der Problematik fehlender Frei-Räume vor ca. zwei Jahren mit dem Ziel an, legale Räume für Outdoor-Veranstaltungen zu schaffen und den bürokratischen Aufwand für die einzelnen VeranstalterInnen zu senken. Eine Arbeitsgruppe der *Global Space Odyssey* verfasste ein Konzept für selbstverwaltete Freiflächen für Kulturveranstaltungen und trat damit in Kommunikation mit dem Ordnungsamt, das seinerseits diverse andere Ämter hinzuzog.

In der Konzeption wird der Anspruch formuliert, in den Monaten April bis September mindestens drei Freiflächen in Leipzig legal nutzen zu können. Diese sollen von einem Verein verwaltet werden, an den sich AusrichterInnen nicht-kommerzieller Kulturveranstaltungen wenden können. Unter nicht-kommerziell werden dabei Veranstaltungen verstanden, bei denen nicht Gewinninteressen im Vordergrund stehen, sondern die Motivation von OrganisatorInnen und KünstlerInnen, Kultur zu entfalten und anzubieten. Die Flächen sollen bis zu 400 Menschen Platz bieten und müssen vom Stadtkern gut erreichbar sein. Zudem muss gewährleistet sein, dass Veranstaltungen ohne Kontrolle und Beobachtung durch Ordnungsamt und Polizei verlaufen können. Diesem Anspruch würde das Modell der Verwaltung der Fläche durch einen gemeinnützigen Verein Rechnung tragen.

Zwar wurde das Konzept von städtischer Seite begrüßt und dem *Global Space Odyssey*-Kollektiv Hoffnung gemacht, dass diese Form zur Realisierung kommen könnte, alle konkreten Flächenvorschläge (z.B. Elsterweh, Lindenaue, Hafen, Koburger Brücke, Tabaksmühle, Jahrtausendfeld ...) jedoch, die die *Global Space Odyssey* der Stadt unterbreitete sowie von Ämterseite selbst vorgeschlagene Optionen, wurden nach Durchlaufen weiterer Prüfinstanzen abgelehnt. Als Gründe wurden in den meisten Fällen Natur- oder Denkmalschutzbelange oder die zu nahe gelegene Wohnbebauung angegeben.

Seit einem Jahr hat sich an dieser verfahrenen Situation nichts geändert. Mittlerweile ist der zweite Sommer gekommen, in dem das Freiflächen-Konzept in der Schublade bzw. auf der Festplatte vor sich hinvegetiert. Freiluftpartys finden nichtsdestotrotz statt, legal oder illegal.

Die *Global Space Odyssey* betrachtet die Legalisierung von Freiflächenveranstaltungen weiterhin als wichtiges Ziel. In vielen anderen Bereichen hat sich erwiesen, dass Verbote die falsche Antwort auf gesellschaftlich etablierte Praxen sind. Kultur-Veranstaltungen und Partys gehören in den Alltag und in den öffentlichen Raum. Der öffentliche Raum gehört schließlich allen. Nicht zuletzt sind selbstorganisierte Freiluft-Veranstaltungen für Menschen, die sich Eintritte in Clubs und andere Lokalitäten nicht leisten können, eine echte Alternative.

Leipzig schmückt sich allerorten mit der vielfältigen und lebendigen Basiskultur-Szene, die zahlreiche Menschen in der Stadt lockt. Sie tut allerdings zu wenig für die freie Entwicklung dieser jungen Kultur von unten. Im Gegenteil: wo es nur geht werden Barrieren errichtet. Dies betrifft weiterhin auch Locations. Im dritten Jahr nachdem im Vorfeld der *Global Space Odyssey* drei Veranstaltungsräume im Leipziger Westen, in denen die Aftershowpartys stattfinden sollten, vom Bauordnungsamt geschlossen wurden, können zwei von ihnen, das *Superkronik* und die *GI6*, noch immer keinem regulären Veranstaltungsbetrieb nachgehen.

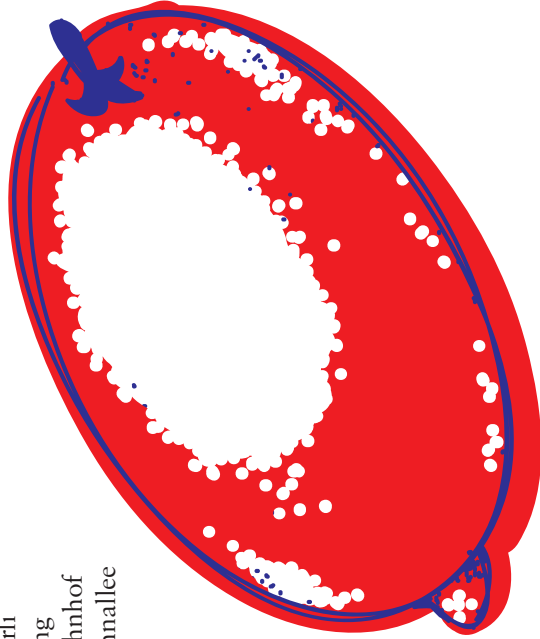
Auch wenn in Deutschland theoretisch gleiches Recht für alle gilt, ist zu bedenken, dass die Zugangsbedingungen zu rechts-

konformen Handeln ungleich sind. Während GroßveranstalterInnen locker bezahlte Arbeitskräfte für die bürokratische Genehmigungs-Tortur in die Spur schicken können und kein Problem damit haben, einen größeren Obulus für Gebühren und sonstige Kostenaufwendungen abzudrücken, scheitern selbstorganisierte Projekte mit nicht-kommerziellem Anspruch an genau diesen Hürden.

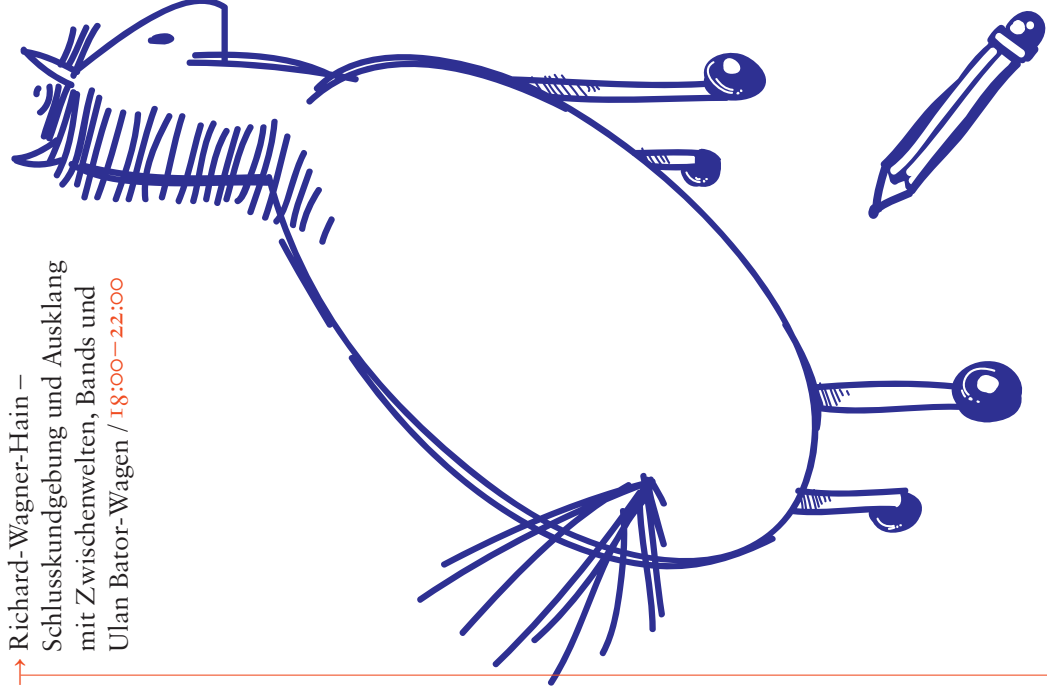
Die *Global Space Odyssey* fordert ein wiederholtes Mal einen Paradigmenwechsel im Umgang der Stadt mit nicht-institutionalisierter Basiskultur. Die restriktive Praxis von Verbots, Nutzungsuntersagungen und Beauflagung muss endlich durch eine Ermöglichungshaltung abgelöst werden. Das bedeutet, dass Veranstaltungen als Beitrag zur Kulturlandschaft der Stadt gewürdigt werden sollten und dass gemeinsam nach Lösungen gesucht wird, wenn Veranstaltungsräume nicht den formalen (bau-)ordnungsrechtlichen Ansprüchen entsprechen. Das bedeutet, dass in Sachen Freiflächen offensiv nach Varianten gesucht wird, anstatt es auszusitzen. Wenn Kommunikations- und Kooperationsangebote weiter im Sande verlaufen, ist die Zeit für offensiveren Protest gekommen. Warum sich nicht via social networks zu großen, spontanen Zusammenkünften im Freien verabreden, wie es in anderen Ländern Mode geworden ist? Nehmt die Sache selbst in die Hand, seid kreativ und beharrlich.

ROUTE

- Connewitzer Kreuz / 13:00
- Karli
- Ring
- Bahnhof
- Jahnallee



- Arena – Zwischenkundgebung
- Zschochersche Straße
- Karl-Heine-Straße
- Marschnerstraße
- Richard-Wagner-Hain –
Schlusskundgebung und Ausklang
mit Zwischenwelten, Bands und
Ulan Bator-Wagen / 18:00–22:00



→ Aftershow Party / 22:00
im Werk II auf 5 Floors

Music made in Leipzig – Probleme, Perspektiven und Lösungsansätze

Frank Trepte
Kreatives Leipzig e.V.

Musik in Leipzig. Da fällt jedem je nach Szene und subjektiven Geschmack naturgemäß etwas anderes ein. Aber selbst dem hartgesottesten Raver sind Thomaner-Chor oder Gewandhaus-Orchester irgendwie bekannt. Umgekehrt ist es mit der Akzeptanz und Wertschätzung für das musikalische Wirken der unzähligen Subkulturen Leipzigs nicht weit her. Als die KollegInnen vom Stadtmaking erschrocken zur Kenntnis nehmen mussten, dass ohne ihr Zutun ausgerechnet die New York Times 2010 Leipzig als einen „place to be“ ausrief und unter anderem die lebendige Electro-Szene hierfür als Grund anführte, fragte man sich bestimmt erstaunt in den Büros am Augustusplatz, an welchem ehemaligen Tagebausee denn wohl dieser Moon Harbour zu finden ist.

Ohne Frage ist der alte Bach international ein hervorragender Werbeträger für Leipzig, aber die einseitige Beachtung von allem, was sich irgendwie als Hochkultur verkaufen lässt, geht mit einer fatalen Missachtung der so genannten Subkultur einher. Aber schon diese gedankliche Unterscheidung zeugt eher von ausgrenzendem Denken als kultureller Offenheit. Dabei hat Leipzig für eine Stadt dieser Größe ein riesiges Potential an Bands und Produzenten, DJs, Veranstaltern und Clubs. Längst geht es dabei nicht mehr nur um Partys „all weekend long“ – von der allgemeinen Öffentlichkeit relativ unbemerkt ist eine vielfältige Musikindustrie entstanden, wo nicht nur musikalische Werte geschaffen und Umsätze erwirtschaftet werden.

Die digitale Metamorphose, für viele gleichgesetzt mit dem Niedergang der Musikindustrie, hat die Szene in den Nuller Jahren tiefgreifend verändert. Während sich die Majors wie Warner Music oder Universal dank rentabler Verträge mit Lady Gaga und Co. und einem frühzeitigen Setzen auf die Live Entertainment-Sparte einigermaßen im Geschäft halten konnten, brachen die mittelgroßen Indie-Label reihenweise ein. Nach Jahren der Melancholie reibt man sich heute aber die Augen, wie viele Musikverlage und Labels mittlerweile in Leipzig produzieren und von hier aus im Wesentlichen online ihre Geschäfte abwickeln. Die Stückzahlen im Verkauf sind zwar weit entfernt von früheren Quantitäten, der Vielfalt hat es sicher gut getan. In einzelnen Nischen wird Musik aus Leipzig, ein bisschen wie zu Bachs Zeiten, wieder weltweit beachtet – Veröffentlichungen von *Junglivity*, *Jahrtari*, *Petite Unique* oder *Alphacuts* finden Käufer auch in Übersee.

Nur langsam beginnt man in der Verwaltung dieses Potential Leipzigs zu realisieren und anzuerkennen. Führend ist dabei ausgerechnet das Amt für Wirtschaftsförderung, welches sich über die Medien im MDR-Umfeld hinaus immer stärker für die so genannte Kreativwirtschaft engagiert. Kreativität kann aber nur dort florieren, wo ein entsprechendes Umfeld und Freiräume zur kulturellen Entfaltung vorhanden sind. Doch statt das Engagement von Veranstaltern und Clubbetreibern und ihren Beitrag für das Bild einer jungen, lebendigen Stadt zu würdigen, erfolgt ein Traktat mit Abmahnungen und Auflagenbescheiden. Nutzung von Ermessensspielräumen? Oft Fehlanzeige. Während andere Städte ihre Veranstaltungs-kultur durch die anteilige Übernahme von GEMA-Gebühren fördern, werden in Leipzig die Verwaltungsvorschriften so eng ausgelegt, dass sie von Clubbetreibern enorme Investitionen (Stellplätze, Behindertentoiletten, u.a.) erfordern oder das finanzielle Risiko einer Veranstaltung unzumutbar erhöhen. Frustration, Unzufriedenheit und gegenseitiges Unverständnis sind die Folgen.

Um stattdessen ein Klima der Kooperation zwischen Veranstaltern und Verwaltung zu schaffen, benötigt Leipzig ein Forum für den lösungsorientierten Dialog miteinander, zum Beispiel in Form eines Runden Tisches. Voraussetzung dafür ist verwalterseitig eine Anerkennung des Engagements und der Leistungen der lokalen Musikszene und ihre positiven Beiträge für das Image Leipzigs. Ein anderes wirksames Zeichen wäre eine städtische Unterstützung für ein Konzept nach Vorbild der Hamburger Club High-

lights, wo Veranstaltungen unterschiedlicher Venues nicht nur wild in den Außenbezirken, sondern auch großflächig mit städtischem Logo in der Innenstadt plakatiert werden. Und schließlich könnte durch die Überlassung einer selbst verwalteten Freifläche für kulturelle Veranstaltungen unter freiem Himmel, wie von der *Global Space Odyssey* als Konzept vor mehr als einem Jahr vorgelegt, ein unbezahlbarer Imagegewinn erzielt werden. Das alles muss die Kommune nicht einmal Geld sondern zuvorderst guten Willen kosten. Leipzig täte es gut.

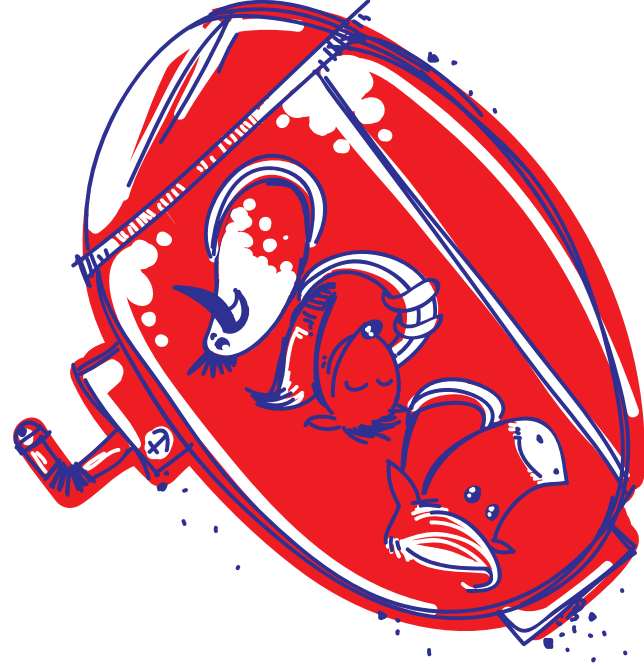
Der Verein *Kreatives Leipzig e.V.* hat sich im Sommer 2010 als Zusammenschluss von Kleinunternehmen und Selbständigen der Leipziger Kreativwirtschaft begründet, um diesem Wirtschaftszweig mehr Beachtung und Mitbestimmung zu geben. Im Anschluss an eine *Le Klub Analog*-Veranstaltung zur Musikwirtschaft in Leipzig entstanden die Konzepte für einen Runden Tisch und die Leipziger Club Highlights. Darüber hinaus setzt sich der Verein dafür ein, unter dem Label *popoolär* eine unterstützende Struktur für die Leipziger Musikwirtschaft aufzubauen.

www.kreatives-leipzig.de

Weil der Mensch ein Mensch ist – Wege in eine Gesellschaft ohne Armut und Bevormundung

Juliane Nagel

Genug zu tun, zu wenig zum Überleben, Druck vom Amt? – Szenen, die für den einen oder die andere in diesem unseren 21. Jahrhundert Realität sind. In den vergangenen 40 Jahren haben die westlichen Industriestaaten vor allem aufgrund fortschreitender Technologisierung einen enormen Produktivitätsschub erfahren. Immer mehr Waren, materielle Güter sowie Dienstleistungen werden in immer kürzerer Zeit und unter weniger Einsatz menschlicher Arbeitskraft produziert. Die logische Folge dessen ist, dass sich die Zahl der Erwerbsarbeitsplätze reduziert hat, also immer mehr Menschen dauerhaft aus dem Arbeitsleben herausfallen ohne Perspektive auf Wiedereinstieg. Genau jenen wird der neutestamentarische Spruch „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“, der auch die Philosophie und Praxis des heutigen



Sozialstaates prägt, zum Verhängnis. Und die Zeiten werden härter. Anfang der 2000er Jahre setzte die „Modernisierung des Sozialsystems und Arbeitsmarktes“ und damit ein radikaler Umbau des Sozialstaates ein. Das Kernstück der Agenda sind die Hartz-Gesetze. Wenige Jahre nach Inkrafttreten zeigen sich deren Wirkung in einer zunehmenden sozialen Spaltung der Gesellschaft. Die Seite der materiellen Armut wird für mehr und mehr Menschen bittere Realität. Und das betrifft längst nicht nur die, die keiner Erwerbsarbeit nachgehen können oder wollen. Die Zahl derer, die trotz regulärer Beschäftigung arm sind und Hartz-IV-Aufstockung in Anspruch nehmen müssen, ist in den vergangenen Jahren rapide gewachsen. Und es betrifft Kinder. In Leipzig lebt ein Drittel der Kinder unter 15 Jahren von Sozialgeld. Der modernisierte Sozialgesetzgebung ist außerdem mit einem staatlichen Eingriff in die Privatsphäre der Menschen verbunden, die seinesgleichen sucht. Der Druck auf den und die Einzelne/n ist angewachsen, der Druck sich permanent bereit für den Arbeitsmarkt zu halten, der Druck jede erdenkliche Arbeit anzunehmen, der Druck andernfalls Kürzungen der Sozialleistung in Kauf zu nehmen. Dies führt dazu, dass inhumanes staatliches Handeln von zu vielen hingenommen wird einerseits und dass Menschen sich andererseits mehr und mehr selbst zurichten und dem Dogma von Flexibilität, Aufopferung und rund um die Uhr verfügbar sein folgen.

Was braucht ein Mensch um gut und in Würde zu leben? Welche Arbeit ist sinn- und wertvoll? Ist permanentes Wirtschaftswachstum wirklich der richtige und einzige Weg?

Diese Fragen fallen vor dem Hintergrund einer immer härteren kapitalistischen Marktlogik unter den Tisch.

Genau an diesen Fragen setzt die Idee des Bedingungslosen Grundeinkommens (BGE) an.

Das Bedingungslose Grundeinkommen legt die Logik ad acta, nach nur der- oder diejenige, der/die etwas leistet, einen Anspruch auf Existenzsicherung hat. „Weil der Mensch ein Mensch ist“, ist der Leitspruch dieser neuen sozialen Idee. Ziel ist eine Gesellschaft, die jedem und jeder Einzelnen Freiraum bietet, Lebensentwürfe selbstbestimmt und ohne Existenzangst zu leben. Damit würde, so die positive Annahme, die gesamte Gesellschaft gewinnen – denn dort, wo nicht die Gesetze von Konkurrenz und Nützlichkeit gelten, werden diese Prinzipien auch nicht das Zusammenleben der Menschen bestimmen.

Es gibt vier Grundsätze, die ein Bedingungsloses Grundeinkommen ausmachen, es muss:

- die Existenz sichern und gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen (darf also kein neues Hartz-IV sein)
- einen individuellen Rechtsanspruch darstellen (wird an jede und jeden ab dem Zeitpunkt der Geburt gezahlt)
- ohne Bedürftigkeitsprüfung ausgezahlt werden (kein Nachweis über eigenes oder familiäres Einkommen)
- und darf hinsichtlich seiner Höhe keinen Zwang zur Arbeit bedeuten (das erst macht es bedingungslos)

Das Bedingungslose Grundeinkommen ist eine Vision für den Einstieg in eine humane, freiheitliche Gesellschaft. Es ist darum aber kein ungreifbar weit entferntes Hirngespinnst. Zahlreiche Initiativen und Organisationen diskutieren mittlerweile ernsthaft darüber, einige haben Rechenmodelle entwickelt, nach denen ein Bedingungsloses Grundeinkommen sofort eingeführt werden könnte, sollte es eine gesellschaftliche Mehrheit dafür geben. Durch eine Umverteilung von Reichtum (z.B. mittels Erhöhung der Vermögenssteuer, Einführung einer Börsenumsatz- und Luxussteuer) und durch den Wegfall von steuerfinanzierten Sozialleistungen (Kindergeld, Bafög, ALG II) sowie von bürokratischen Kontroll- und Überwachungsmaßnahmen wäre es möglich, jedem und jeder ein monatliches Grundgehalt von etwa 1000 Euro (ein Betrag der über der für Deutschland berechneten Armutsgrenze liegt) auszus zahlen.

Auch in einer Grundeinkommensgesellschaft würde gearbeitet werden, denn es liegt in der Natur des Menschen tätig zu sein, Dinge auszuprobieren, herzustellen oder sich um andere zu kümmern. Die zentrale Frage ist, zu welchen Konditionen und mit welchem Zweck gearbeitet wird.

Warum müssen weltweit Milliardenbeträge in Waffen investiert werden anstatt in zivile Aufbauhilfe und Konfliktlösung? Warum werden Tonnen von Lebensmitteln vernichtet, anstatt bedarfsgerecht zu produzieren und die Verteilung über regionale Strukturen zu organisieren? Warum gehören soziale Tätigkeiten, z.B. in der Altenpflege, zu den am schlechtesten bezahlten Jobs? Warum stehen Basis-KulturveranstalterInnen in Permanenz am Rande ihrer Existenz? Solche gesamtgesellschaftlich relevanten Fragen sind unweigerlich mit der Debatte um ein Bedingungsloses Grundeinkommen verknüpft, schließ lich geht es nicht nur um ein anderes Modell der individuellen sozialen Sicherung, sondern um einen alternativen gesellschaftlichen Entwurf.

Übrigens: da in einer Gesellschaft mit BGE niemand den Zwang irgendeiner Tätigkeit nachzugehen unterliegen würde, zumindest nicht aus Existenzsicherungsgründen, müssten Unternehmen, die nach Arbeitskräften suchen, gute Arbeits- und Entlohnungsbedingungen anbieten.

Es ist nicht nur lohnend, sondern auch zwingend geboten Wege in eine Gesellschaft zu denken, in der niemand mehr in Armut und unter entwürdigender Bevormundung durch Jobcenter oder kompromisslose CheffInnen leben muss. Es ist Zeit sich das Leben zurückzuholen.

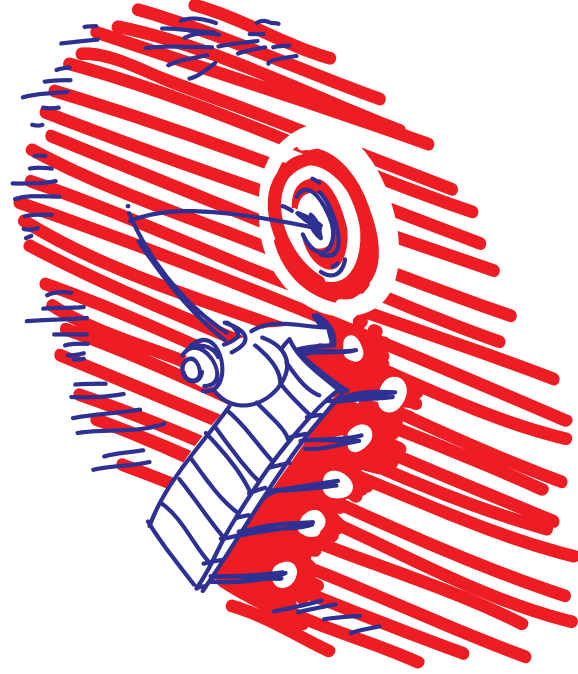
Was uns bewegt

Frank Ulrich
zwischenwelten

Ich weiß nicht, wer diese Worte schon einmal an sich adressiert hat, aber sie bewegen im Moment meine Gedanken. In diesen Momenten höre ich sehr gern auf mein inneres Gefühl, was mir sagt, ob ich mit dem, was ich tue, glücklich bin oder nicht und ich bin damit nicht allein. Viele Dinge in unserer heutigen hochzivilisierten Gesellschaft, sind nicht dazu gemacht, Menschen glücklich zu machen, nein vielmehr wurden sie geschaffen, um die Menschen zu beschäftigen. Das ist ein Fakt und wer bereit ist klarer zu sehen, wird dies auch erkennen. Jeder Mensch kann sich nur selber glücklich machen, aber wenn ich permanent unglücklich sein möchte, ist auch das jederzeit möglich ... mit allen Konsequenzen.

„Wie glücklich bin ich? Das ist für uns die wichtigste Frage im Leben. Für einen Indianer hängt der Erfolg nicht davon ab, wie viel er verdient oder welche gesellschaftliche Stellung er einnimmt, sondern einzig und allein davon, wie glücklich er ist.“

Dieses Zitat erzählt viel Wahrheit und diese ist auch der Ursprung aller Kraft, mit der sich einige Aktivisten in der Stadt sozial und kulturell engagieren. Es war nie einfach, etwas auf die Beine zu stellen, aber auch nie unmöglich,



die Menschen zu begeistern und zu bewegen. Es gab und gibt noch immer viele subkulturelle Projekte in der Stadt, für die sich Menschen in dieser Stadt engagieren, um der Stadt dieses besondere Flair zu erhalten. Die viele Arbeit und Zeit, die Freiwillige investieren, sollte von Niemandem in Frage gestellt werden, der nicht bereit ist, die Dinge mit offenen Augen zu sehen. Ob die Vielfalt immer den Geschmack trifft, ist an jedem selbst, genauso wie es jedem frei steht, seinen Beitrag mit eigenen Ideen einzubringen. Wer unglücklich mit sich und seiner Welt ist, dem wird es schwer fallen, sich an den vielen schönen Dingen zu erfreuen, die die Welt jeden Tag offenbart. Die vielen chronischen Nörgler und Besserwisser, die es verlernt haben, die Lebensweise ihrer Mitmenschen zu akzeptieren, sollten erst ihr eigenes Leben betrachten und nicht über die Dinge urteilen, die ihren Horizont nicht erfüllen.

Bewegung und Veränderung sind sehr anspruchsvolle Elemente im Leben, die auch immer Energie freisetzen, Engagement erfordern und oftmals auch viel Freizeit in Anspruch nehmen. Sich jedes Mal wieder selbst zu motivieren, um etwas auf die Beine zu stellen, ist in unserer materiell- und werteorientierten Gesellschaft nicht immer ein Genuss. Die Ursache ist kein für sich separierbarer Umstand, nein, vielmehr die Verkettung mehrerer gesellschaftlicher Gegebenheiten. Niemand darf hier am Pranger stehen, nicht die Familie, die am Sonntag Ihre Ruhe haben möchte, wenn aus dem Park Musik schallt, auch nicht der/die Sachbearbeiter/Ordnungshüter im städtischen Verwaltungsapparat, die nichts

anderes machen als ihren Job. Das ist das Produkt unserer hochentwickelten Gesellschaft, die unfähig geworden ist, vernünftig miteinander zu leben. Wenn die Menschen mehr miteinander kommunizieren würden, anstatt gleich alles durch Verbote und Gebote zu blockieren, wäre eine buntere Welt möglich, in der es für jeden Freiräume gibt, die gestaltet werden können. Wo ein Wille ist, ist auch immer ein Weg und niemand soll sagen, er hat alles für einen lösungsorientierten Weg getan, wenn er immer nur die Probleme sieht.

Lösungen, die dem gesellschaftlichen Wohl dienen, sollten niemals von Faktoren beeinflusst werden, die das Bild von Gleichberechtigung verzerren. Das Geld bestimmt allzu oft die Geschehnisse in unserer Gesellschaft und ganz ohne Frage genießen Menschen ein höheres Ansehen alleine durch den Fakt, „genug“ davon zu besitzen. Wenn das Geld über den Werten menschlichen Miteinanders steht, wollen wir nicht mehr von Gleichheit sprechen. Wenn der Fokus auf bestimmte Teile Leipziger Kultur gelegt wird oder wenn nur die Interessen von Investoren größere Aufmerksamkeit genießen, verlieren wir den Glauben an unsere „Leipziger Freiheit“. Unser Engagement als Kulturschaffende ist für die Stadt mehr, als in Geld aufgewogen werden kann. Kein Investor wird die Vielfalt an Kultur und sozialem Engagement füllen können. Wir sind Leipzig und unser Beitrag verlangt nach Unterstützung, Akzeptanz und Lösungen, denn das hilft uns, unser kreatives Potential zu verwirklichen.

Aftershow Party ab 22:00 im Werk II

5,- bis 24:00, danach 8,-
Musik auf 5 Floors

Techno / House / Minimal:

Chris Manura, Bené, Georg
Bigalke + Steve K., Dsant,
Alex Bull + Tourner, Septik,
Strom + Trippl.e., Twins
Decade + Moritz Kaiser

Live / Balkan / Swing /

Global Bass / Tropical:

live: Klezskavice und weitere
Bands, Vibes Amassadors,
Sencha + Pablo Gunzales,
Zebsta + Murdock

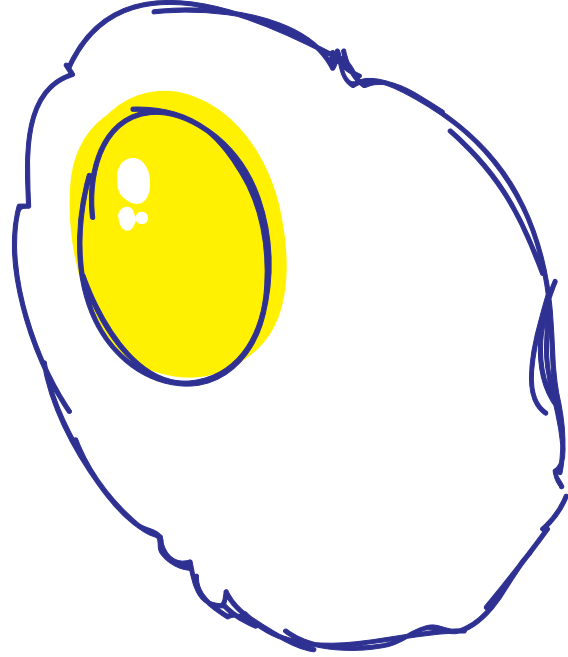
Dnb / Dubstep: Loco, Derrick
audite + Mc Flipstar, J.SN

+ Rob.K, Reckless, Kator,
Wintermute, Peak Phine

*exLEpäng! Rumpelkammer
mit Elektronica / Breakbeats /*

Core: eine million, marshall,
subtrak, detest, ferry s, das
zirkuskind, raw state

*Dancehall / HipHop / Funk
& Soul / Reggae:* Da Wiesel,
Selectah Spinback, El-P, u. a.



Das GSO-Team dankt:

Zuerst allen teilnehmenden Wagen für
ihr Engagement und dass ihr die GSO
zu dem macht, was sie ist.

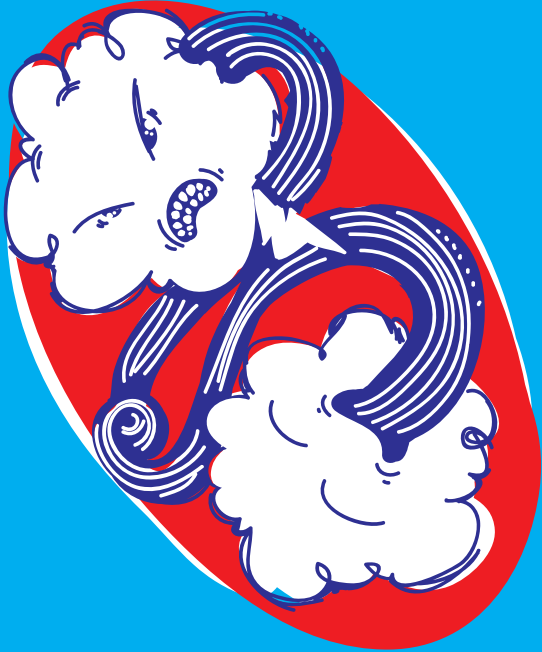
Den vielen freiwilligen Helfern, Un-
terstützern und Sponsoren und natür-
lich: Black Decks, David, Harry, Herr
Reinert, IG Kultur West, Kreatives
Leipzig e.V., LinXXnet, Matthias B.,
Maxi (1 Bug), Mottt.Fm, PMS, Radio
Blau, Roter Baum e.V., Superfreunde,
Stagge to go, dem Werk II und allen,
die wir vergessen haben.

Das GSO-Team ist:

Claudie, Dali (Knagge), El_p (Vibes
Ambassadors), Frank, Jule, Loco,
Muddern, Sascha & Sascha, Steffen
und viele weitere Helfer.

Mehr Infos gibts auf:

www.facebook.com/gso.leipzig
www.gso-le.de



www.gso-le.de